

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Versteigert täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Preis vierteljährlich
hier mit Kellergeld
1.20 M., im Bezirks-
nach 10 Km.-Weite
1.25 M., im Abigen
Württemberg 1.35 M.,
Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

Telegraph Nr. 29.

87. Jahrgang.

Telegraph Nr. 29.

Anzeigen-Geld
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift über
deren Raum bei einmal.
Einrückung 10 M.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderführer,
Illustr. Sonntagblatt
und
Schm. Landwirt.

Nr 192

Dienstag, den 19. August

1913

Tages-Neuigkeiten. Aus Stadt und Amt.

Nagold, 19. August 1913.

Tagesordnung für die öffentliche Sitzung des Gemeinderats am 20. August vorm. 8 Uhr.

1. Arbeits- und Lieferungsvergebungen;
2. Wünsche zum Winterfahrplan für den Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr;
3. Gemeindegericht;
4. Sonstiges.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Ein neues Wahlverfahren für den württembergischen Landtag

behandelt der volksparteiliche Gemeinderat und Landtagskandidat Geometer Linkenhell in Schramberg in einer mit viel Fleiß und Sachkenntnis zusammengestellten Broschüre, die er im Verlag der Buchhandlung Fr. Wörz jr. hat erscheinen lassen. Der Verfasser knüpft an die Kritik an, die das Proportionalwahlverfahren, das die Verfassungsrevision von 1906 gebracht hat, nach den Landtagswahlen erfahren hat. Einig sind Wähler und Partei unterschiedslos in der Verurteilung der vielen dem neuen Verfahren anhaftenden Mängel, die in erschreckender Weise und Zahl bei den Wahlen zutage getreten sind.

Der Verfasser hält trotz der unläugbaren Mängel und Nachteile des Proporzverfahrens mit Recht an der Auffassung fest, daß der Übergang zur Verhältniswahl als ein Fortschritt zu begrüßen ist, weil dadurch allein die Möglichkeit gegeben ist, beachtenswerte Minderheiten in der Gesetzgebung zu Wort kommen zu lassen. Zweifellos hat das Proportionalwahlverfahren die Geltendmachung rücksichtsloser Parteilichkeiten und Parteilichkeiten eingedämmt und ein viel klareres Bild der politischen Grundanschauungen unseres Volkes vermittelt, und es darf nicht auf das Konto des Wahlsystems an sich verbucht werden, wenn das Uebergewicht engherziger Parteilichkeiten nunmehr vielfach abgeklafft wurde durch das brutale Hervorkommen von Einzelinteressen und selber auch von persönlichem Kandidatenegotismus.

Die im zweiten Teil der Broschüre gemachten Verbesserungsvorschläge werden parteipolitisch nicht unangefochten bleiben, für die Regierung aber, die über den Parteien stehen muß, mögen die beigegebenen tatsächlichen und beifspiels halber genannten Zahlen eine wertvolle Stütze darstellen, wenn auch sie darangeht, denjenigen Teil des Reformwerkes der Verfassungsrevision einer Korrektur zu unterziehen, der infolge seiner unrichtigen Anwendung verbesserungsbedürftig geworden ist, also Beseitigung der Mängel, nicht des Systems, wird die Aufgabe einer Wahlreform einer absehbaren Zukunft sein.

Zwangsversteigerung.

Von Alfred Mayer-Eckhardt.

(Schluß.) (Nachdr. verb.)

„Wir kommen nun zum Mobiliar! Hier — eine Wiege in Nubbaum mit vollständigem Bettzeug! Ein Käufer hat sich schon gemeldet, zehn Mark sind geboten zum ersten, niemand mehr?“

Mit zusammengekniffenen Lippen und stierem Blick wendet Frau Peters sich zur Seite. Jedermann sieht: — der Käufer ist niemand anders, als sie selbst.“

„Nochmals, 10 Mark zum ersten! Zum zweiten! Zum dritten zehn Mark —“

Schon will Maier den Hammer krachend niedersetzen lassen, da ruft eine Stimme: „Zehn fünfzig!“

„Alles dreht sich um und lacht. Das ist Hendriks, der Sonnenwirt, der angesehenste Mann im ganzen Ort, — er hat das meiste Geld.“

Hendriks ist ein Spatzvogel und bekannt wegen seiner Fazen, die er sich gern leidet. Was seiner Beliebtheit keinen Eintrag tut; im Gegenteil! Schon zweimal war er Bürgermeister, — das drittemal hat er abgelehnt, er sei jetzt zu alt. Kinder hat er keine, und sein Weib ist schon zehn Jahre tot; sein Gebot auf die Kinderwiege läßt deshalb allseitige Heiterkeit aus; ja, der Hendriks, der ist doch immer der gleiche! Zurufe werden laut:

„Nanu, Hendriks, willst Du wieder freien?“ — „Ist wohl für die Kathrin?“ (Kathrin ist die dralle Nagold in der Sonne.) „Ja, — der Kluge sieht sich vor belgeln!“ und was dergleichen zarter Scherze mehr sind.

Frau Peters aber sieht ihn eine Sekunde lang wortlos an; dann bietet sie mit zitternder Stimme!

v Entschädigung der Schöffen und Geschworenen. Die mitgeteilte Neusetzung der Entschädigung der Schöffen und Geschworenen tritt schon am 23. ds. Mts. in Kraft.

Kotzfelden, 18. Aug. (Korr.) Ein seltener Genuß wurde unserer Gemeinde am letzten Sonntag zu teil. Ein Posaunenchor von Pforzheim suchte gelegentlich eines Ausflugs das stille Dorf auf und überraschte die Bewohner mit den Klängen seiner Instrumente. Der Chor nahm am Gottesdienst teil. Kraftvoll mischte sich die Harmonie der Posaunen mit den Akkorden der Orgel. Die fremdartige Musik füllte unsere Kirche mit erhabener Weihe, und begeistert als sonst nahmen die Kirchenbesucher am Gesang teil. Hatte der Chor schon vor dem Gottesdienst durch einen Hymnus auf freiem Plage die richtige Sonntagsstimmung gebracht, so verabschiedete er sich auch unter freiem, lachendem Himmel durch einige stimmungsvolle und exakt vorgetragene Lieder und Chöre, um bald darauf seine Schwarzwaldwanderung fortzusetzen.

Aus den Nachbarbezirken.

r Rottenburg, 18. Aug. Der neu gewählte Domkapitular Seifriz wird auch das Dompfarramt übernehmen.

p Rottenburg, 18. Aug. Auf dem Nezer Katholikentag verlas der Präsident des Lokalkomitees folgendes Schreiben des Bischofs von Rottenburg an das Komitee: „Ich teile mit Ihnen die Ueberzeugung, daß der diesjährigen Tagung der Generalsversammlung der Katholiken Deutschlands schon deswegen eine besondere Bedeutung zukommt, weil sie die erste ist auf lothringischem Boden. Ich zweifle nicht, daß sie auch hier sich alsbald heimisch fühlen wird. Denn auch hier ist katholischer Boden, auch hier der Boden des Vaterlandes, durch den unergieblichen eucharistischen Kougret noch besonders zubereitet für Aufnahme guter Saat. Wir hoffen und wünschen, daß die beste Frucht der Tagung für Vorbringen und ganz Deutschland sein möge eine Festigung und Konsolidierung und Konzentrierung des katholischen Glaubenslebens, daß sie beitragen möge zur Einigung der Geister, zum tatkräftigen und lebendigen Zusammenschluß aller um den Einen heiligen Vater, den Gott auf unser Flehen aus schwerer Krankheit uns wieder geschenkt hat. Dann sind die inneren Vorbedingungen gegeben für die äußere Freiheit und Erhöhung unserer heiligen Kirche, die wir im Konstantinischen Jubeljahr doppelt schmerzlich missen, doppelt heiß ersehnen. In diesem Sinne werde ich mit meinem Memento die Generalsversammlung vorbereiten helfen und begleiten.“

Landesnachrichten.

Die neue Sieglin-Expedition nach Nubien.

p Stuttgart, 16. Aug. Dem hochherzigen Förderer der wissenschaftlichen Forschung, dem Geh. Hofrat Dr.

Craß v. Sieglin in Stuttgart, ist es zu danken, daß noch in diesem Jahre eine große Archäologische Expedition nach Ägypten unternommen werden kann. Zu deren wissenschaftlichen Leiter ist wiederum der berühmte Leipziger Ägyptologe, Prof. Dr. Steindorff, auszuwählen. Der Ausbruch der Expedition wird Mitte September erfolgen. Während früher in den Jahren 1909 und 1910 von der Sieglin-Expedition Ausgrabungen an der Chephren-Pyramide von Gizeh, im Jahre 1912 Erforschungen an der Nekropolis Anibe in Nubien vorgenommen wurden, sollen diesmal die Ausgrabungen in einer Nekropolis auf dem Ostufer des Nils, etwas südlich von der großen Provinzialstadt Assiut oder Siut auf dem Boden des alten Anihopolis eingeleitet werden. Systematische Ausgrabungen haben dort noch nie stattgefunden, lediglich antike Räuber trieben dort ihr Wesen. Sobald die Arbeiten an dieser Stelle beendet sein werden, wird die Sieglin-Expedition, der zur Unterstützung des wissenschaftlichen Oberleiters ein Architekt, ein Photograph und ein junger Archäologe beigegeben werden, nach Nubien überfiebern, um die Ausgrabungen der im Jahr 1912 bearbeiteten Nekropolis von Anibe vollständig zu erledigen. Möglicherweise soll auch noch eine Ausgrabung im Sudan in Angriff genommen werden.

r Stuttgart, 18. Aug. (Bebels Tod und unser Staatsanzeiger.) Die Berliner Morgenpost hatte in einer ihrer letzten Nummern hervorgehoben, daß der Reichs- und die Nordd. Allg. Ztg. das Hinsterben Bebels nur kurz erwähnt haben und zugefügt: „Nicht so zimperlich wie in norddeutschen allgemeinen Kreisen ist man in Süddeutschland. Der im Ministerium des Innern herausgegebene Staatsanzeiger für Württemberg hat den Tod Bebels durch Anschlag eines Extrablattes bekanntgemacht.“ Hierzu bemerken die freikonservativen Berliner Neuesten Nachrichten: „Wir halten diesen Anschlag für sehr bedauerlich. Ein offizielles Staatsorgan ist nicht dazu da, um dem geschworenen Feind der Sitten-, Staats- und Gesellschaftsordnung ein Extrablatt zu widmen. Darin liegt nicht eine Würdigung der menschlichen Eigenschaften des Verstorbenen, sondern eine Anerkennung seiner politischen Wirksamkeit. Dieses Extrablatt deutet auf eine arge Begriffsverwirrung in den obersten württembergischen Stellen hin und ist geeignet, auch auf weitere Kreise verwirrend zu wirken. Wie man auf diese Weise noch den Umsturz bekämpfen will, darüber hat man in Stuttgart wohl noch nicht nachgedacht.“ Diese Bemerkungen erklärt der Staatsanzeiger für gegenstandslos, mit der Begründung, er habe nur eine Abschrift des Telegramms mit der Todesnachricht am Redaktionsgebäude ausgehängt.

p Stuttgart, 18. Aug. Der Rekrut Lehmann der 2. Schwadron des Dragonerregiments 26, der aus dem Oberamt Lüdingen gebürtig ist, hat sich in der Nacht zum

„Elf Mark!“
„Dreißig Mark!“ überbietet Hendriks. Die Bauern spizen die Ohren.

„Dreißig Mark 50!“

„Fünzig Mark!“

„Pfu! Hendriks! Pfu! Alle meine Kinder haben in der Wiege gelegen, — Ihr wißt genau, eine Mutter läßt nicht die Wiege ihrer Kinder in fremde Hände kommen, — Herr Meier, Einundfünfzig!“

„Zwei Hundert!“ sagt Hendriks mit dem ernstesten Gesicht von der Welt.

Ein schluchgender Seufzer entringt sich der Brust des gequälten Weibes. Die Kinder fangen wieder an zu schreien. — Meier will sich beugen, auf das verrückte Angebot schleunigst den Zuschlag zu erteilen; die Frau fällt ihm in den bereits hoch erhobenen Arm . . .

„Noch eine Mark!“ kreischt sie.

Und nun macht Hendriks der Sache ein Ende. Kurz und gewichtig ruft er:

„Drei Tausend! Aber mehr keinen Pfennig!“

„Dem Auktionator stockt der Atem, hat er recht gehört? Ist Hendriks denn total übergeschnappt?“

„Sie sagten??“

„Drei Tausend!“

„Drei Tausend zum ersten! Drei Tausend zum zweiten! Drei Tausend zum dritten! Zuge schlagen! Herr Gastwirt Hendriks!“ Bums, fällt der Hammer auf den Tisch, — das Geschäft ist richtig.

Die Bauern aber, die erst harr wie die Delphinen dagesunden haben, werden unruhig und messen Hendriks mit nicht gerade lebensvollen Blicken. Was fällt denn dem Meier ein? Natürlich, wenn er Geld zuviel hat, was er damit macht, ist schließlich seine Sache, — aber das da geht zu

weit! Damit hat er ja ihnen allen das Geschäft verdoeben, — da ist ja am Ende gar keine weitere Auktion mehr nötig! Und sie sind doch zum Teil sogar vor weither gekommen, und alle haben sie ihre Arbeit versäumt . . .

Hendriks läßt's sich weiter nicht anfechten. Seelenruhig tritt er an den Tisch, zieht eine wohlgeplante Brieftasche hervor und zählt drei Braune auf. Und als ein paar von den Unverschämtesten sich an ihn drängen, ihn schubsen und Miene machen, tätsch zu werden, wendet er sich kurz um, stemmt den linken Arm in die Seite, — die Rechte umspannt festen Griff den knorrigen Vornstock:

„Ist das hier eine öffentliche Versteigerung oder nicht he? Und hab' ich wohl das Recht, mir zu kaufen, was mir paßt? Oder vielleicht nicht? Und kann ich mit dem, was ich mir kaufe, machen, was ich will?“

Das letzte ist halb an den Auktionator gerichtet, der beifällig nickt. Die Flegel ziehen sich, wenn auch immer noch zornig murmelnd, doch verduht zurück. Hendriks kann verflucht ecklig werden, das wissen sie, und es verdirbt schließlich keiner gerne mit ihm, — er ist doch immerhin der reichste Mann im Dorfe . . .

„Dann haltet gefälligst die Mäuler, verstanden? Herr Meier, bitte, geben Sie die Wiege der Frau Peters, — ich hab' lawieso keine rechte Verwendung dafür, — sie kann sie noch brauchen! Und nun Gott befohlen, Ihr Schluß-acke alle zusammen! Adjes, auch, Herr Auktionator!“ Damit drängt er sich durch und verschwindet.

Frau Peters aber sitzt, die Hände vor dem Gesicht, auf ihrem Schließkarrten und weint leise in sich hinein, — vor Freude.

„Die Versteigerung ist geschlossen!“ erklärt Herr Meier.



Samstag im Souterrain der Kaserne auf der Steig in Cannstatt mit seinem Karabiner erschossen. Der Beweggrund zu der Tat ist nicht bekannt.

r Stuttgart, 18. Aug. (Verbot der Vieheinfuhr aus Borsarlberg). Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der österreichischen Bezirkshauptmannschaft Bludenz ausgebrochen ist, ist die Erlaubnis zur Einfuhr von Rindvieh für Herkünfte von dort bis auf weiteres zurückgenommen worden, sodas nunmehr die Einfuhr von Rindvieh aus ganz Borsarlberg untersagt und nur noch aus Tirol nördlich des Hochkamms der Alpen, übrigens mit Ausnahme der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck-Land, gestattet ist.

Das 13. Deutsche Turnertag in Stuttgart?

r Stuttgart, 18. Aug. Unter der Deutschen Turnerschaft Groß-Stuttgarts ist die Neigung vorhanden, das 13. Deutsche Turnertag im Jahre 1918 für Stuttgart zu übernehmen. Eine im März d. J. gehaltene Versammlung von Vertretern der zur Deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine Groß-Stuttgarts hat sich zunächst in unverbindlicher Weise über die Möglichkeit unterhalten und einstimmig beschlossen, dem Ausschuss der Deutschen Turnerschaft die Abhaltung des Festes in Stuttgart zu empfehlen. Als Konkurrent von Stuttgart kommt auch Straßburg i. E. in Betracht, das ohne Frage eine besondere Anziehungskraft ausübt, wegen seiner entfernten Lage vielen Vereinen aber auch große Kosten verursachen würde. In Turnerkreisen hat man weiter an Hannover gedacht und auch Berlin erwähnt. Vor dem nächsten Deutschen Turntag 1915 in Bremen dürfte aber kaum ein Beschluß über die Abhaltung des nächsten Turnfestes gefaßt werden. Bei der endgültigen Beschlußfassung über die Deutsche Turnfestordnung werden aber sicherlich auch Stimmen laut werden über den Ort des nächsten Deutschen Turnfestes. Die Beschlußfassung hierüber steht jedoch grundsätzlich dem Ausschuss der Deutschen Turnerschaft zu.

r Cannstatt, 18. Aug. (Mordversuch.) Ins Bezirkskrankenhaus wurde gestern in bewußtlosem Zustande ein Feilenhauer aus Malsch bei Eitingen, bis jetzt unbekanntes Namens, eingeliefert, der unter merkwürdigen Verhältnissen im Wald zwischen dem Jägerhaus und Steiten aufgefunden worden war. Er war an Händen und Füßen gefesselt und trug um den Hals eine Selbstbinderkraut, die ihm den Atem raubte. Pflanzsucher fanden ihn auf und benachrichtigten den Landjäger, der alles weitere sofort veranlaßte. Die Tat ist anscheinend von mehreren Personen verübt worden, die ihr Opfer in den Wald schleppten und in eine Klinge zu stürzen versuchten. Die Ueberführung des Opfers ins Krankenhaus erfolgte durch die Sanitätskolonne von Fellbach.

Wie wir hören, ist der junge Mann im Krankenhaus Cannstatt wieder zum Bewußtsein zurückgekehrt. Er hat keine ernstlichen Verletzungen erlitten, so daß er nach Ueberwindung der Folgen des Erdrofflungsversuchs und des Schreckens bald wieder hergestellt sein dürfte.

r Gollgerlingen u. A. Böblingen, 18. Aug. (Arbeiterbewegung.) Unter der hiesigen Arbeiterschaft des Schreiner- und Holzgewerbes schien in letzter Zeit durch die Einwirkung des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes eine Lohnbewegung auszubrechen, der sich die christliche Organisation unter dem Hinweis auf die saure Konjunktur und die guten Lohnverhältnisse entgegenstellte. Auf einer Volksversammlung sprach gestern Parteisekretär Krug-Stuttgart über die christlich-nationale Arbeiterbewegung und über die Zwecke der hiesigen

hier gegründeten Zahlstelle des Christlichen Holzarbeiterverbandes. Die Verhandlungen nahmen unter dem Vorsitz des Bezirksleiters Muck einen teilweise stürmischen Verlauf. Wie uns von Seiten der Christl. Gewerkschaft mitgeteilt wird, nimmt das Vertrauen zum Christlichen Holzarbeiterverband unter den ruhigen und besonnenen Arbeitern stetlich zu.

r Leonberg, 18. Aug. (Schweres Automobilunglück.) Gestern früh 5 Uhr wurde der in seiner Gemeinde sehr beliebte, 33 Jahre alte Schultheiß Bühler von Flacht durch ein Automobilunglück getötet. Der Eigentümer und Führer des Autos, Architekt Häcker, und der Adlerwirt Morlock von Flacht, wurden schwer verletzt. Ein weiterer Mitfahrer, ein Förster vom Schloß Obermbörsheim kamen mit dem Schrecken davon. Das Unglück wurde durch einen Radbruch verursacht; die beiden Hinterräder sind zerklüftet.

r Tübingen, 18. Aug. (Fahnenflüchtig.) Das Regimentskommando in Tübingen erlöst hinter dem Defektor, einem Musketier Wagner aus Göttingen von der 5. Komp. des Inf.-Reg. 180 einen Steckbrief.

r Göttingen, 18. Aug. (Erschossen.) Heute nacht geriet der Reisende Doster aus Wilschardt Oberamt Nürtingen mit dem die Bahnhofsperre versehenen Hilfsweichenwärter Bez von hier in Streit, weil Doster ohne Fahrkarte die Sperre durchschreiten wollte. Im Verlauf des Streits zog Doster einen Revolver und schloß den Bez nieder, der gleich tot war. Der Erschossene hinterläßt eine Witwe und 5 Kinder. Doster wurde von den Zeugen des Vorfalls derart verhauen, daß er zunächst ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung bereits eingeleitet. — Der genaue Name des Mannes, der den Hilfsweichenwärter Jakob Bez heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr erschossen hat, ist August Doster. Er gibt an, von Beruf Naturheilkundiger zu sein. Die Untat hat sich in der Gartenstraße ereignet. Der Täter befindet sich nunmehr in Haft.

Von der Zeppelin-Luftschiffahrt.

r Friedrichshafen, 18. Aug. Das neue Marine-Luftschiff L 3 2, das demnächst nach Johannistal übergeführt werden wird, wird vor seiner Abnahme durch die Heeresverwaltung eine 50stündige Dauerfahrt auszuführen haben. Infolge der bedeutend größeren Ausmessungen und der Steigerung der Motorenkräfte wird das neue Luftschiff einen erheblich größeren Aktionsradius haben als die bisherigen Luftschiffe. Der Rauminhalt wird bedeutend größer sein, was durch eine Verstärkung des Durchmessers von 13/16 1/2 m erreicht wurde; der Gasinhalt beträgt 27 000 cbm, also 5000 cbm mehr als das erste Marine-Luftschiff. Eine erhebliche Steigerung der Eigengeschwindigkeit wird durch die 4 eingebauten Maybach-Motoren mit zusammen 900 Pferdekraften erzielt werden. Zur Ausrüstung von Maschinengewehren wird auch das neue Luftschiff wie der L 1 eine Plattform erhalten. Außerdem wird mit Rücksicht auf die längere Dauer der Fahrten eine Schlafgelegenheit für die Besatzung eingerichtet sein.

Zu der von der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft gegebenen Anregung der Schaffung von Luftschiff-Feuerlöschern teilt die Telefunken-Gesellschaft mit, daß sie aus Anregung der Militärbehörde bereits Anfang dieses Jahres auf der Funkstation Nauen ein elektrisches Blinkfeuer für Zwecke der Luftschiffahrt eingerichtet habe. Die Anlage ist 2000 Kerzen stark und tritt jede Nacht bei Eintritt der Dunkelheit bis zum Morgen in Tätigkeit. Die Lichtstrahlen werden

ununterbrochen im Rhythmus des Buchstabens „N“ des Morse-Alphabets ausgesendet, so daß die Luftschiffer erkennen können, daß es sich um das Leuchtfahrer Nauen handelt. Die Erprobung des Leuchtfahrers erfolgte von einem Freiballon aus, dem es gelang, das Leuchtfahrer auf etwa 40 km zu sichten.

Einen Neubau für Funkentelegrafie mit 4 großen, mehr als 40 m hohen Empfangsmasten erstellt die Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft in der Nähe ihrer Werkstätte. Außerdem wurde in der Werkstätte ein sehr starker Schmelzofen zur Orientierung der Luftschiffahrt bei Nacht und Nebel eingerichtet. Der vom Großen Zeppelin bei seinem 75. Geburtstag ausgesprochene Plan der Errichtung von Arbeiterwohnhäusern geht seiner Verwirklichung entgegen. Die Luftschiffbau-Gesellschaft hat in der letzten Zeit verschiedene Grundstücke erworben, auf denen zunächst 20 Arbeiterhäuser erstellt werden sollen.

Deutsches Reich.

r Berlin, 18. Aug. Die englische Gesandtschaft teilt mit, der Prinz von Wales werde am 30. August am Hofe von Neu-Strelitz verweilen, am Abend des 30. August nach Berlin fahren und in der Bottschaft absteigen, am 31. August ins königliche Schloß übersiedeln, um als Gast des Kaisers bis zum Abend des 1. September dort zu verweilen. Am Abend des 1. September reist der Prinz nach Friedrichshafen zum Besuch des Königs von Württemberg und trifft am 3. September von dort in Sigmaringen ein. Nach Schluß der dortigen Hochzeitsfeierlichkeiten kehrt er direkt nach England zurück.

r Berlin, 18. Aug. Ein neues großes Schwindelmannöver, durch das eine Leipziger Großbank um 180 000 Mark geschädigt werden sollte, ist im letzten Augenblick durch die Verhaftung des Schwindlers in Berlin vereitelt worden. Weil er durch Spekulationen tief in Säckeln geraten war, kam der bei einem großen Leipziger Bankinstitut angestellte 25 Jahre alte Bankbeamte Kerke auf den Gedanken, sich mit Hilfe eines Spießgesellen in Newyork in den Besitz einer größeren Geldsumme zu setzen. Er ließ an seine Bank ein chiffriertes Telegramm absenden mit dem Ersuchen, an einen Charles Rupper 45 000 Dollars auszusahlen. Es ließ dann bei der Leipziger Bank ein Brief des angeblichen Rupper ein, worin er mitteilte, daß er verhindert sei, nach Leipzig zu kommen und um Ueberführung dreier Schecks postlagernd nach Berlin bat. Inzwischen hatte das Leipziger Bankinstitut nach der Feststellung, daß auf dem Telegramm das Visum fehlte, durch Rücksprache mit Newyork die Mitteilung erhalten, daß auf der dortigen Bank eine Geldanweisung auf den Namen Rupper nicht vorlag. Sofort wurde ein Telegramm an die Berliner Großbank, bei der die Schecks zahlbar sein sollten, abgesandt und gleichzeitig die Berliner Kriminalpolizei benachrichtigt. Diese nahm Kerke fest, als er den Brief der Bank auf einem Postamt abholen wollte.

r Forstheim, 19. Aug. Sein 25jähriges Musikdirektorsubstitut und seine silberne Hochzeit, von denen wir in der letzten Nummer berichteten, hat Musikdirektor Asch dahier nicht lange überlebt. Am Samstag abend wurde der nach längere Mann von einem Schlaganfall betroffen, der seinem Leben ein Ziel setzte.

Köln, 17. Aug. In einer heute mittag hier abgehaltenen Versammlung von etwa vierzig ehemaligen Fremdenlegionären wurde beschlossen, im nächsten Monat an verschiedenen deutschen Plätzen große Kundgebungen gegen den Eintritt in die Fremdenlegion zu veranstalten, zu denen

Was Bebel über seine Festungszeit erzählt.

Als ich in Hubertusburg ankam und ich mit Liebknecht zusammentraf, lachte er mich aus, daß ich mir noch neun Monate Gefängnis geholt. Da sei er doch klüger gewesen. Er hatte gut lachen. Er hat nachher für die Artikel, die er heimlich aus Hubertusburg an den „Volksstaat“ schrieb, weit mehr als neun Monate Gefängnis den verantwortlichen Redakteuren aufbrummen helfen. Und wie vorsichtig glaubte er zu sein. Hatte er einen solchen Artikel auf der Planne und hegte er Bedenken gegen seine Fassung, so zog er mich zu Rate. Er las mir alsdann die betreffende Stelle vor. Warnte ich ihn, eine mir bedenklich scheinende Stelle im Artikel zu lassen, so versuchte er mir nachzuweisen, daß und warum sie nicht gefährlich sei. Er erhielt alsdann regelmäßig von mir die Antwort: Du wirst recht haben, dächten Staatsanwalt und Richter so wie du. Er kante alsdann an einem Fingernagel und überlegte sich die neue Fassung. Manchmal war diese aber noch schärfer als die frühere. Er trennte sich sehr ungern von einem Gedanken, mit dessen Veröffentlichung er den Gegner ärgern konnte.

Außer Liebknecht war noch Karl Hirsch und ein Chemnitzer Parteigenosse in der Festungshaft. Vahlteichs Haft war bereits zu Ende, doch sorgten die Gerichte stets für Ersatz. Wir waren meist fünf bis sechs Genossen, darunter zeitweilig auch irgendein Student, der wegen Duellgeschichten zu kurzer Festungshaft verurteilt worden war. Erst als meine Haft zu Ende ging, war ich der letzte der Mohlkäner, den Hubertusburg beherbergt hatte. Es fiel uns auf, daß wir unsere Haft auf Hubertusburg statt auf der hiesigen Festung Königstein zu verbüßen hatten. Der Grund war, daß auf Königstein sich keine Räume für Zivilgefangene befanden, diese mußten erst erstellt werden.

Die Reinigung unserer Zellen besorgte ein sogenannter Kalfakter. Für deren Reinigung und Alete — der Staat gibt auch den Gefängnisraum nicht umsonst — hatten wir monatlich fünf Taler zu zahlen. Unser Essen bezogen wir

aus einem Gasthaus des an Hubertusburg grenzenden Wernsdorf. Unsere Tagesordnung war folgende: Morgens 7 Uhr mußten wir angekleidet sein, alsdann wurden die Zellen zwecks der Reinigung geöffnet. Während dieser Zeit frühstückten wir auf dem dreiten Korridor, der vor den Zellen hinlief. Diese Pause benutzte Karl Hirsch, um mit einem Zivilgefangenen eine Partie Schach zu spielen, wobei sich die beiden zu unserem größten Ergötzen regelmäßig in die Haare gerieten. Um 8 Uhr wurden wir wieder eingeschlossen bis 10 Uhr, zu welcher Zeit wir unseren Spaziergang im Garten unternahmen. Um 12 Uhr wieder Einschließung bis 3 Uhr im Winter, 4 Uhr im Sommer, dann zweiter Spaziergang, von 5 bzw. 6 Uhr ab wieder Einschließung bis nächsten Morgen. Da wir das Recht hatten, bis 10 Uhr abends Licht brennen zu dürfen, waren diese Stunden meine Hauptarbeitszeit. Nach einigen Monaten erlangte ich, daß Liebknecht den Vormittag von 8—10 Uhr in meine Zelle mit eingeschlossen wurde, um mir englischen und französischen Unterricht zu geben. Bei dieser Gelegenheit wurden dann auch die Interna der Partei und die politischen Vorgänge erörtert. Die Korrespondenz für mein Geschäft erledigte ich auf Grund der Unterlagen, die mir täglich meine Frau sandte.

Liebknecht und ich waren passionierte Teetrinker. Tee konnten wir aber nicht erhalten, und das Selbstkochen war der Feuergefahr wegen verboten. Aber Verbote sind da, um übertreten zu werden. Ich verschaffte mir also heimlich eine Teemaschine und die nötigen Ingredienzien. Sobald am Abend der Aufseher die Zelle abgeschlossen und sich entfernt hatte, begann ich Tee zu brauen. Um aber auch Liebknecht den Genuß desselben zu ermöglichen, hatte ich mir im Garten einen etwa zwei Meter langen Stock zurechtgeschnitten. An dessen Ende befestigte ich eine Schnur, die mit einem von mir geflochtenen Netz versehen war, in das ich das gefüllte Glas stellen konnte. War der Tee fertig, klopfte ich Liebknecht, dessen Zelle neben der meinen lag, damit er ans Fenster trete. Alsdann streckte ich den Stock mit dem Teeglas zum Fenster hinaus, beschrieb mit demselben einen Bogen nach Liebknechts Fenster, worauf

dieser, sobald er das Glas in Händen hatte, mit einem: „Ich hab's, danke!“ den Empfang anzeigte. Ähnlich machten wir's mit dem Austausch der Zeitungen, die jeder sobald als möglich lesen wollte. Wir hatten vor den Fenstern der Zellen, längs der Eisenstäbe, eine Schnur ohne Ende angebracht. Wer mit dem Lesen seiner Zeitung fertig war, befestigte diese mit einem Haken an die Schnur, darauf klopfte er dem Nachbar, der alsdann ans Fenster trat und das Zeitungspäckchen zu sich heranloste.

Kaum hatte ich mich in meiner Zelle häuslich eingerichtet, als ich wie ein Taschenmesser zusammenklappte. Die großen Anstrengungen und Aufregungen der letzten Jahre hatten mir nicht zum Bewußtsein kommen lassen, wie sehr meine Kräfte heruntergekommen waren. Jetzt, wo ich gewaltsam zur Ruhe verwiesen war und die Spannung nachließ, brach ich zusammen. Die Erschöpfung war so groß, daß ich wochenlang keine ernste Arbeit vornehmen konnte. Aber absolute Ruhe und frische Luft brachten mich allmählich wieder auf die Füße. Mein Hausarzt hatte recht, als er meine Frau tröstete, ein Jahr Festung werde meiner Gesundheit nützlich sein. Später stellte sich bei einer genauen ärztlichen Untersuchung heraus, daß mein linker Lungenflügel stark tuberkulös angegriffen war und eine Kaverne aufwies, die auf der Festung ausgeheilte. Freunde, die das erfuhren, meinten lachend, da sei ich ja dem Staate dank schuldig, daß er mich auf Festung geschickt. Ich antwortete: Dank würde ich ihm schulden, hätte er mich zu meiner Gesundung zu Festung verurteilen lassen. Ich hatte wieder einmal, wie so oft im Leben, „Schwein“ gehabt. Was mein Verderben sein konnte, schlug zum Guten aus.

Nachdem unabänderlich feststand, daß ich für einunddreißig Monate meine Freiheit eingebüßt hatte, entschloß ich mich, diese Zeit mit aller Kraft zu verwenden, um die Lücken meines Wissens einigermaßen auszufüllen. Sobald ich also wieder arbeitsfähig war, stürzte ich mich mit aller Energie in die Arbeit, das beste Mittel, über eine unangenehme Situation hinwegzukommen. Ich studierte hauptsächlich Nationalökonomie und Geschichte.

ernehmen
handelt.
Frei-
40 km
großen,
die Luft-
Berit.
einwerfer
Nebel
75. Ge-
Arbeiter.
Die
schlechte
Verkäufer
haft teilt
am Hofe
August
am 31.
als Gast
zu ver-
nach
Stenberg
gen ein.
hebt er
windel-
180 000
genbild
vereitelt
Säulen
Bank-
rte auf
New-
sehen.
absenden
Dollars
ank ein
kte, daß
Ueber-
l. Ir-
Fest-
z, durch
daß auf
Namen
an die
sollten,
lgei be-
rief der
ektor-
in der
dahier
der nach
seinem
abge-
emden-
ver-
gen den
denen
einem:
ähnlich
de jeder
in Fern-
ohne
fertig
ur, da-
ter trat
einge-
e. Die
Jahre
sehr
ich ge-
nach-
groß,
konnte.
Allmäh-
cht, als
meiner
er ge-
in ke r
iffen
g aus-
da sei
Festung
schulden,
urteilen
Leben,
konnte,
elumd-
schloß
um die
Sobald
it aller
unan-
haupt-

namentlich die militärpflichtigen jungen Leute eingeladen werden sollen.

Gagen (Westfalen), 17. Aug. Von ihrem 19jährigen Sohn Max, der seit dem 14. Juni verschwunden ist, hat eine in Mengenberg, Kreis Solling, wohnende Familie Simon folgenden Brief erhalten: „Sidi bei Abbes (Alger), 6. August. Liebe Eltern! Ich bitte um Verzeihung für den Schrift, den ich getan habe. Ich bin viermal hintereinander aus der Fremdenlegion — denn darin befand ich mich — geflohen. Morgen früh um 7 Uhr 30 Min. werde ich die Augen für immer schließen, wenn nicht meine Reklamation frühzeitig angekommen ist. Ich bin zum Tode durch staatsrechtliche Erschießung durch meine eigenen Landsleute verurteilt. Wenn meine Reklamation nicht rechtzeitig angekommen oder nicht angenommen ist, bin ich schon verurteilt, wenn mein Brief eintrifft. Mit dem letzten traurigen Gruß Eures undankbarer Sohn Max.“ Die Heimatsbehörde hat den Brief des Legionärs zur weiteren Verfolgung des Falles an das Auswärtige Amt in Berlin gefandt.

60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Metz, 18. Aug. Die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde gestern hier eröffnet. Um 2 Uhr setzte sich der Festzug durch die reichgeschmückten Straßen in Bewegung, der etwa 30 000 Teilnehmer aufwies. Nach dem Festzug tagte eine Arbeiterversammlung. Abends 8 Uhr erfolgte in der reichgeschmückten Festhalle die Begrüßungsfeier, in der an den Papst und an den Kaiser Huldigungstelegramme abgesandt wurden.

Metz, 18. Aug. Gestern abend 8 Uhr begann die Begrüßungsversammlung, die der Vorsitzende des Lokalkomitees, Professor Klinger, eröffnete. Er brachte ein Hoch auf den Kaiser und den Papst aus; worauf die deutsche Nationalhymne gesungen wurde. Sodann teilte Fürst zu Löwenstein die Antwortdespache des Kaisers mit, die lautete: „Bad Homburg. Ich ersuche Ew. Durchlaucht, der unter Ihrem Präsidium tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich und die mir gewidmeten freundlichen Wünsche meinen Dank auszusprechen. Wilhelm J. R.“ Darauf begrüßte Bürgermeister Dr. Forst die Versammlung. Frh. v. Fuchs überbrachte als Vertreter des Zentralausschusses der Katholiken Österreichs deren Grüße, worauf Professor Klinger dankte, indem er Kaiser Franz Josef am Vorabend seines Geburtstags Glück und Segen wünschte. Im Namen des Zentralkomitees der Schweizer Katholiken überbrachte Baumberger die besten Wünsche und gedachte mit herzlichen Worten des Besuches Kaiser Wilhelms in der Schweiz.

Metz, 18. Aug. Heute abend 5 Uhr wurde in der Festhalle die erste öffentliche Versammlung abgehalten, die Fürst zu Löwenstein mit einer Begrüßungsrede eröffnete, in der er auf die Notwendigkeit der Aufhebung des Jesuitengesetzes hinwies. Er nahm ferner Stellung zu der Frage des Streites zwischen den Anhängern der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Arbeitervereine der Berliner Richtung. Als der Streit zu einer ernsten Gefahr für die deutschen Katholiken zu werden drohte, erschien die päpstliche Enzyklika vom 24. September 1912, die diese Frage regelte. Damit sei der Streit für die deutschen Katholiken entschieden. (Brausende Bravorufe). Die Generalversammlung werde nicht Stellung nehmen zu der Enzyklika und nicht für die eine oder andere Partei. Es gelte das Zusammenarbeiten von Besten der Religion und dem des deutschen Vaterlandes. In der Geschichte müsse diesem Frieden von Metz ein Denkmal errichtet werden, und darum wolle die Tagung dem h. Vater herzlichsten Dank abstatten für diese Erfolge seiner apostolischen Weisungen. Redner verlas sodann noch einmal das gestern eingegangene Antworttelegramm des Kaisers und anschließend das vom Papst Joeben eingegangene Antworttelegramm, das an den Präsidenten gerichtet ist. Das Telegramm des Papstes lautet: Der hl. Vater hat mit größtem Wohlwollen die kindliche und ehrerbietige Versicherung der Treue, des Gehorsams und der Liebe entgegengenommen, welche die zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dort einmütig Versammelten durch Dich ehrerbietigst damit zum Ausdruck gebracht haben. Er dankt Dir dafür von ganzem Herzen und er hegt den innigen Wunsch, daß die Arbeit Eures Kongresses große und segensreiche Früchte bringen möge zum Heile der Kirche und der Seelen mit der Hilfe Gottes unter dem Schutze des apostolischen Segens, den S. N. der Papst allen Kongreßteilnehmern insgesamt und jedem einzelnen insbesondere aus der Fülle seines Herzens erteilt. Merry del Val. Beide Telegramme wurden mit lebhaftem Bravorufen begrüßt. Als der Präsident ein Hoch auf den Papst und den Kaiser ausbrachte, stimmte die Versammlung begeistert ein. Bischof Benzler, richtete sodann an die Versammlung eine Ansprache. Zum Schluß erteilte er, wie auch die übrigen anwesenden Bischöfe, den Segen. Im weiteren Verlaufe der ersten öffentlichen Versammlung brachte der Präsident, Fürst zu Löwenstein, ein Hoch auf den Bischof von Metz, Dr. Benzler, aus. Bischof Dr. v. Faulhaber-Spener sprach über das Thema „Das Nationaler Edikt und die Freiheit der Kirche“. Er nahm in seinem Vortrag gegen das Jesuitengesetz Stellung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Präsident des nächstjährigen Katholikentages die Mitteilung machen könne, daß dem Deutschen Reich in diesem Punkte Konstantinische Freiheit gebracht sei. Als letzter Redner sprach Seminarlehrer a. D. Dr. Heber-Köln über die kirchlichen Pflichten des gebildeten Laienstandes. Kurz nach 8 Uhr schloß der Präsident die Versammlung.

Metz, 18. Aug. Heute vormittag fand die zweite geschlossene Versammlung des Katholikentages statt, der die Bischöfe von Metz und Luxemburg bewohnten. Präsident Fürst zu Löwenstein sprach zu Beginn seinen Schmerz über den Tod des Abprimas der Benediktiner, Hemptinne, aus, dessen Nachfolger nunmehr ein Deutscher werde, der kürzlich zum Roadjutor des Verstorbenen erwählte bisherige Abt von Maria Laach, Freiherr von Stöckingen. Graf Droste Bischoferring erstattete den Bericht des Generalkomitees. Die Zahl der ständigen Mitglieder der Katholikentage betrage heute 5 900. Am Schluß dankte der Redner allen, die zu den glänzenden Vorbereitungen der Tagung beigetragen hätten. Dann wurden zunächst diejenigen Anträge beraten, deren Verweisung an die Ausschüsse für unzulässig erachtet wurden. Zur römischen Frage wurde ohne Debatte unter brausenden Bravorufen eine Resolution gutgeheißen, die dem hl. Vater Treue und Gehorsam gelobt, die Bedrängnis der Kirche beklagt, gegen die fortwährende Beeinträchtigung des Papstes protestiert und den Petrosplennig empfiehlt. Ebenso eine Resolution, die nachdrücklich die vollständige Aufhebung des Reichsgesetzes gegen die Jesuiten und die ihnen verwandten Organisationen verlangt.

Gerichtsjaal.

Ein Herero als Gardeunteroffizier.

Berlin, 17. Aug. Vor dem Oberkriegsgericht des Gardekorps fand am Samstag ein Mißhandlungsprozess statt, bei dem es zu interessanten Erörterungen über Kassenabstimmung kam. Auf der Anklagebank saß der Sergeant Sobesja von der 8. Komp. des 2. Garderegiments. Die Anklage warf ihm Mißhandlung sowie vorschriftswidrige Behandlung eines Untergebenen, des Rekruten Samih, vor. Bei einem Appell, bei dem die neuen, feldgrauen Uniformen verpaßt werden sollten, war der Grenadier Sch. irettmüherweise nicht erschienen. Der Angeklagte begab sich infolgedessen in erregtem Zustand nach der Stube hinaus und fuhr dort den Grenadier Samih an. Als dieser erklärte, er sei ja erst um 1 Uhr zum Appell befohlen, packte ihn der Vorgesetzte an der Brust, schüttelte ihn kräftig und stieß ihn gegen das Bett. Wie Sch. bekundete, verfehlte ihm der Sergeant dann noch einen Fußtritt gegen den Oberschenkel. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, was Samih und die anderen Zeugen ausgesagt, sei alles unecht. Man habe sich gegen ihn verschworen. Der Verteidiger des S., Leutnant v. R. v. Böhm, führte zugunsten des Angeklagten folgendes aus: Sobesja stamme von den Hereros ab, sein Urgroßvater sei ein Hereroneger gewesen, und der Großvater habe eine Waise geheiratet. Er, der Verteidiger, sei drüben in Afrika gewesen und wisse wohl, wie gefährlich Negerblut werden könne. Solche Menschen geraten in Zustände, in denen sie ihrer Sinne nicht mächtig seien. Sie gehen dabei mit einer solchen Leidenschaftlichkeit vor, daß sie später gar nicht mehr wissen, was eigentlich passiert sei. Es sei bedauerlich, daß S. überhaupt in die Unteroffizierschule aufgenommen worden sei, wo bei seiner Befassung leicht etwas passieren konnte. Der Angeklagte sei eher bedauernswert als zu verurteilen. Auch der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Schönwetter, war lange Zeit drüben und kennt die Schwarzen aus eigener Erfahrung sehr gut. Er ist der Ansicht, daß es um die Vastarde noch weit schlimmer stehe als um die Schwarzen selbst. Und zwar besonders treffe dies zu bei der Heißblütigkeit und auch bei der Lügenhaftigkeit. Er beantrage vierzehn Tage Mittelarrest. Das Oberkriegsgericht erkannte auf 3 Tage Mittelarrest. (Dem Bedauern des Verteidigers, daß man den Hererobastard überhaupt in die Unteroffizierschule aufnahm, wird man sich in weiten Kreisen anschließen! Red.)

Ausland.

Polizeiskandal. In Paris erregt ein Polizeiskandal Entrüstung. In der Rue St. Honoré hat ein Polizist, der mit der Bewachung des Elysée beauftragt war, die Stille der Nacht dazu benutzte, um in einen Laden einzudringen und wertvolle Spitzen zu rauben. Das Uebel scheint allgemeiner zu sein, als man annahm. Die Presse ist sehr entrüstet. Der „Matin“ erklärt in einem Artikel, daß man schwere Mißstände in der Polizei vermutlich schon lange vermutet habe. Die „Canterne“ und der „Eclair“ fordern eine energische Säuberung. Das Mißtrauen gegen die Polizei ist so weit gestiegen, daß in den Prozessen auf die Aussagen der Polizisten verzichtet wird.

Petersburg, 18. Aug. Gräfin Larnowska, die Heldin des Nordprozesses von Venedig, ist in einem Eisenbahnzug bei der Station Dombrowo erhängt aufgefunden worden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt.

Newyork, 18. Aug. Der vor fünf Jahren in einem aufsehenerregenden Prozeß wegen Mords an dem ehemaligen Liebhaber seiner Frau verurteilte Harry Thaw ist gestern aus dem Irrenjuchthaus entkommen.

Newyork, 18. Aug. Thaws Entkommen ist die Sensation des Tages. Man glaubt, er sei in einer Nacht nach Europa abgefahren. Da die Geschworenen ihn für nichtschuldig erklärten, ist seine Auslieferung unmöglich. Seine Gattin, die hier als Tänzerin auftritt, ersuchte um polizeilichen Schutz, da man mehrfach gedroht habe, sie umzubringen.

Ein neues Riesenfingertier entdeckt.

Eine neue Rieseneidechse ist auf dem zwischen den indischen Inseln Flores und Sumoawa gelegenen Eiland Komodo entdeckt. Sie gehört zur Familie der Warane, in den Tropen ziemlich verbreitet ist. Die Warane erreichen, wie die Frankfurter „Anschau“ berichtet, eine Länge bis zu vier Metern und sind damit den gewaltigsten Landtieren,

die überhaupt auf der Erde bekannt sind an die Seite zu stellen. Von dem Waran Nordaustralens, der bisher den Namen Riesenwaran führte, unterscheidet sich die neue Art durch eine weniger spitze und braun gefärbte Schnauze, sowie durch einen kürzeren Schwanz. Das Knochengeriüst der neuen Art ist dagegen nicht zu unterscheiden von dem eines Waran, der früher in Australien gelebt hat, jetzt aber seit geraumer Zeit ausgestorben ist.

Die Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 17. Aug. Bezüglich der Meldung, daß sich die türkischen Truppen Gümüldschina nähern und bezüglich des Gerüchts, daß ein Schritt der Mächte bevorstehe, durch den die Türkei aufgefordert werden solle, die Maritza nicht zu überschreiten, hat eine hohe Persönlichkeit im Ministerium des Auswärtigen den Vertreter des Wien. Korr.-Bur. zu der Erklärung ermächtigt, daß die Worte den Truppen niemals den Befehl gegeben habe, auf Gümüldschina zu marschieren und daß sie fest entschlossen sei, die Maritza nicht zu überschreiten. Wenn die Truppen den Fluß überschritten haben oder ihn überschreiten werden, um die Bevölkerung zu schützen, so würden sie wieder zurückkehren. Die Worte werde ihre Boshaftigkeit beauftragen, den Mächten eine Erklärung in diesem Sinne abzugeben.

Albanien und Montenegro.

Wien, 18. Aug. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Podgoritza: In allen von Albanern bewohnten montenegrinischen Gebieten wird von den Albanern die Forderung auf ihre Einverleibung in das Fürstentum Albanien erhoben. Eine starke Abfallsbewegung mache sich auch bei sämtlichen Mafforenstämmen bemerkbar.

Saloniki, 18. Aug. Eine starke Bulgarenabteilung griff in der Umgebung von Melnik eine griechische Truppenabteilung an. Der Führer dieser Abteilung und einige Soldaten fielen. Die Griechen nahmen sofort die Besorgung auf und machten die Bulgaren zum größten Teil nieder.

In Oesterreich-Ungarn.

Bad Ischl, 17. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold ist heute in Begleitung seines Kabinettschefs, Legationsrat Grafen Hoyos hier eingetroffen und wurde um 11 Uhr vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen. Die Audienz dauerte bis halb 1 Uhr. Der Minister hat dabei über laufende Angelegenheiten Bericht erstattet.

Die über den Zweck der Ischeler Reise des Grafen Berchtold in einigen Wiener Blättern verbreiteten Gerüchte entbehren der Begründung. Der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, stattete nach der Audienz dem Oberst Hofmeister sowie dem Flügeladjutanten des Kaisers Besuche ab. Graf Berchtold nahm als Gast des Kaisers um halb 3 Uhr nachmittags am Familiendiner in der Kaiservilla teil.

Bad Ischl, 18. Aug. Kaiser Franz Josef hat das ihm in der gestrigen Audienz vom Grafen Berchtold angebotene Demissionsgesuch nicht angenommen.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Von den Fildern, 18. Aug. (Wie es draußen aussieht.) Die Ernte ist in vollem Gange. Die Tag für Tag niedergehenden Regen erschweren die Ernte ungemein. Am gestrigen Sonntag, an dem der Himmel ein Einsehen hatte, wimmelte es geradezu auf den Feldern mit Erntearbeitern, um die schönsten Ernte einzuführen. Ganz besonders schöne und hohe Erträge liefern heuer Dinkel und Weizen, etwas geringere, aber doch recht befriedigende Hafer und Gerste. Die Körner sind recht vollkommen wie seit Jahren nicht. Der erst seit zwei Jahren eingeführte Hohenzheimer weiße Kolbendinkel (eine Bastardierung aus Schlegeldinkel und Squaro-Headsintermeizen) liefert die höchsten Erträge in jeder Beziehung. Diese für bessere Böden und milderer Klima vorzüglich geeignete Dinkelneuzüchtung zeichnet sich wegen ihres fleinen Holmes durch große Lagerfähigkeit und außerdem durch ihre hohe Ertragsfähigkeit aus, und wird von der Hohenzheimer Ostwirtschaft vermehrt. Dieser Dinkel zeigt eine sehr schön gebaute, vollkommene weiße Ähre mit weitgehenden schweren Kernen. Die Dehnmerte hat zum Teil ebenfalls begonnen und befriedigt recht. Kernobst gibt es mit Ausnahme von Tafeläpfeln fast keines. Beim Steinobst sind es nur Zwetschgen und spätere Pflaumenarten, die nennenswerte Erträge liefern. Frühes Steinobst fehlt gänzlich. Die Filderkrautfelder stehen recht schön und versprechen guten Erfolg.

Kottenburg, 18. Aug. Die Witterung war auch in der letztverflossenen Woche nicht besonders günstig, meist kühl mit manchem noch empfindlich kühleren Nächten. Deshalb geht auch in den meisten Anlagen die Vollebildung nur langsam von statten. Es wird, wenn wir nicht in Wäde andauernd sonnige Witterung verbunden mit warmen Nächten bekommen, sehr in Frage gestellt sein, ob auch aller Hopen sich normal ausbildet. Deshalb muß mit jeder Schätzung vorerst zurückgehalten werden. Die Ernte des Späthopfens wird voraussichtlich gegen Normaljahre um 8—14 Tage hinausgeschoben werden.

Festung, 18. Aug. Durch die im Laufe der Woche fast un-
aufhörlich niedergegangenen Gewitterregen ist die Getreide- wie die Hopfenerte in ihrem Fortgang sehr gehemmt worden. Es scheint sich jedoch jetzt das Wetter zum besseren wenden zu wollen — hohe Zeit wäre es. Hopfenblücker sind heuer in großer Zahl eingetroffen, welche aber in den letzten Tagen infolge des regnerischen Wetters noch wenig Verdienst finden konnten. Auch die Herren Hopfenhändler treffen jetzt ein, doch kann sich mangels genügend vorrätiger Ware noch kein richtiges Geschäft entwickeln. Am Donnerstag sind Käufe bis zu 190. — per Zentner und starker Vorkauf zu unserer Kenntnis gekommen, 185. — sind vergeblich geboten worden.

Auswärtige Todesfälle.

Jakob Schrövel, Zimmermeister, 56 J., Kottenburg, Richard Weik 18 J., Herrensberg.

Wutwahl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.

Zwar hat sich der Luftwirbel im Osten noch vertieft, aber der Hochdruck im Westen steigt kräftig an und dringt nach Mitteleuropa vor. Für Mittwoch und Donnerstag ist daher zwar noch zeitweilig trübes, aber meist trockenes und wärmeres Wetter zu erwarten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Bauer. — Druck u. Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei (Karl Joller) Hagold.



Nagold.
Unterzeichneter verkauft sein neu-
erbautes
Wohnhaus
am Emminger Weg, mit
5 Zimmern, 2 Küchen, großem Keller
und 4 fr. eingezäunten Gärten und
Hofraum.
S. Zwöhr, Zimmerm.

Nagold.
Eine Wohnung
(2 Zimmer und Zubehör) hat bis
1. Oktober zu vermieten.
Gross J. Engel.

Fräulein,
welches gut stenographieren und
maschinenschriften kann,
sucht Stelle
am 1. September ds. Js.
Gest. Offerte an die Exped. d. Bl.

Dachshund
zugekauft
mit Ausschritt am Halsband Nagold.
Abzuholen bei G. Dierlamm,
Calw.

Kriegsgreuel.
Selbsterlebtes im türkisch-bulgarischen
Kriege 1912.
Mit 100 Abbildungen.
224 Seiten Text. Preis 4 L.,
vorzüglich bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold, den 18. August 1913.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim
Hinscheiden meines lieben Mannes

Hermann Schmid, Apotheker

zu teil wurden, für die überaus reichen Blumenspenden, für die
zahlreiche Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte und
für die ehrenden Nachrufe der Herren Vertreter der Vereine, sowie
für den erhebenden Gesang des Liederkranzes sage ich auch im
Namen der trauernden Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Julie Schmid, geb. Bozenhardt,
mit Tochter und Sohn.

Nagold.
Gesucht werden bis Mitte Sep-
tember zwei geräumige, unmobilierte
Zimmer
für jüngere Seminaristen.
Anträge an
Sem.-Oberl. Kunzinger.

Nagold.
Jüngeres ehrliches
Mädchen
bei gutem Lohn und guter Behand-
lung auf 1. September gesucht.
Näheres im Schwarzen Adler.

Saubere, fleißige
Frau oder Mädchen
für Hausarbeit auf einige Stunden
vormittags gesucht.
Ankunft erteilt die Exped. d. Bl.

M. 1200.-Stipendium,
sowie Provisionen, kein Pflicht-
pensum, gewährt alle, gut ein-
geführte Lebens-, Unfall- u.
Haftpflicht-Versicherungs-
Gesellschaft tüchtigen Agenten,
die sich für den Posten eines
Inspektors
ausbilden wollen. Offerten mit
Angabe bisheriger Resultate sind
unter P. 6369 an Haafenstein
& Vogler N.-G., Stuttgart
einzureichen.

Reklame-Marken
G. W. Zaiser, Nagold.

Neue Höhere Handelsschule Calw. (Würt.)
Geogr. 1908
Realschule mit Vorb. z. Einf.-Examen. Beste Erfolge.
Handelsschule mit sechsmonatlichen Handelskursen.
Übungskontor. — Handelsakademie. — Ausländerkurs.
Modern eingerichtete Pensionat in prächtiger Lage.
Neuaufnahme 8. Oktober 1913 evtl. früher.
Prospekte durch die Direktoren Zügel und Fischer.

Neuester und bester
Bleistiftspitz-Apparat
Perpetuum
Preis M. 1.—.

Dieser Apparat unterscheidet sich den bisherigen Apparaten gegenüber
dadurch, daß alle bisherigen Apparate ein eigenes Messer haben, welches aber
nach ganz kurzer Benutzung stumpf wird. Die natürliche Folge ist die,
daß eben dann die Größtgröße des Bleistiftes abbricht und der Bleistift-
spitzer ist dadurch wertlos geworden und nicht mehr zu gebrauchen.
Bei Benutzung von „Perpetuum“ ist man nicht mehr wie bei den
bisherigen Apparaten, auf das einzige dort angebrachte Messerchen
angewiesen, sondern man nimmt sein eigenes Taschmesser oder jedes
beliebige Taschmesser, welches man immer wieder sehr leicht selbst schärfen
kann. Ein Verschmären der Finger ist ausgeschlossen.
„Perpetuum“ ist für jedermann, insbesondere für Kaufleute,
Rechnungsbücher, Schulen, Bureauz, unentbehrlich. — Wer den Apparat
nur kauft, ist sofort Käufer.

Alleinverkauf für Nagold und Umgebung
G. W. Zaiser, Buchhandlg., Nagold.

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig. Wer bisher ver-
geblich auf Heilung hoffte, versuche
noch die bewährte u. ärztl. empfohl.
Rino-Salbe.
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Das rechteg. quadr. Stück hier u. unten genau auf
in Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H.
Weinböhls-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken

Alle Bücher
Musikalien, Lehrmittel usw. liefert
schnell die
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rolliges, jugend-
liches Aussehen und blendend schönen
Teint, der gebrauche
Stiefenpferd-Seife
(die beste Milkenmilch-Seife)
4 Stück 50 ct. Die Wirkung erhöht
Tada-Cream
welches rote und rissige Haut weiß und
samtweich macht. Tube 50 Pf. bei:
G. W. Zaiser, Louis Bökle,
H. Lang.

Leckere, nahrhafte
äußerst billige

„Die Fischküche“
Ein Fischkochbuch in vornehmer Aufmachung,
95 Seiten stark und mit Kunstblättern von
naturgetreuen Fischreproduktionen.
Preis 75 Pfg.

Dies Kochbuch enthält 131 verschiedene, prakt.
erprobte Fisch-Rezepte für die bürgerliche und
feine Küche, u. wird von jeder Hausfrau bei der dauern-
den enarmer Fleischversorgung freudig begrüßt werden.
Vorzüglich bei
G. W. Zaiser, Buchhandl., Nagold.

Fischgerichte
für jeden Tisch.

Rohrdorf.
Einen sehr schönen 5 Mo-
nate alten
Zuchteber
hat zu verkaufen
Karl Reuz, Farrenhalter.

Reklame-Marken
Album
in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Wilhelm Saur, Nagold

Marktstrasse. **Bauflaschmerei** Marktstrasse.

Großes Lager in allen Sorten Lampen und Laternen
Küche- und Haushaltsartikel aller Art.

SPIELWAREN.

